Nr. 260.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Mittwoch, 4. November. 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

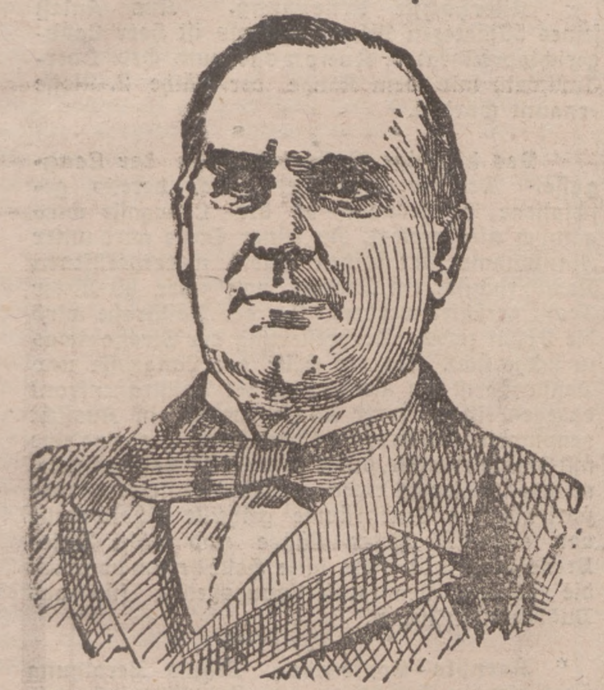
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die beiden Präsidentschaftscandidaten in Nordamerika.

Mac Kinley.



Bryan.



Der „große Tag“, der morgige 4. November, der wird die Entscheidung darüber bringen, ob Mac Kinley, der Candidat der Republikaner und Goldwährungsleute, dessen Abbild wir obenstehend bringen, oder sein Gegner Bryan den Präsidentenstuhl von Nordamerika am 4. März 1897 einnehmen wird. Die meisten Chancen hat Mac Kinley. Sein gerader, wenn auch schroffer Charakter, seine Einsicht und sein Fleiß werden von seinen Anhängern sehr gerühmt. Er ist in gutem Sinne des Wortes ein self made man und man traut ihm eine zielbewußte, energische Politik in Vertretung der amerikanischen Interessen zu.

Der demokratische Präsidentschafts-Candidat Bryan, dessen Bildniß wir obenstehend geben, ist von seinen Parteigenossen durch eine überaus intensive Agitation unterstützt worden und selbst auch in zahllosen Wahlversammlungen als Redner aufgetreten. Seine Aussichten sind jedoch im Verlaufe der Wahlcampagne, die in der nordamerikanischen Union stets zu nach europäischen Begriffen erheblichen Auswüchsen führt, stetig gesunken, so daß die Entscheidung kaum zu seinen Gunsten fallen dürfte. Er selbst rechnet auf die Stimmen von 300 Wahlmännern (im ganzen sind 447 Electoren zu nominiren), die am 4. Nov. gewählt werden, während Mac Kinley auf eine größere Anzahl für sich rechnet.

Die Orthodoxen an der Arbeit.

Wenn der Synodale Adolf Stöcker Recht hat, handelt es sich gegenwärtig um nichts Geringeres, als um Sein oder Nichtsein der evangelischen Kirche. Er hat dieser Tage auf solche schlimme Alternative aufmerksam gemacht. Die brandenburgische Provinzialsynode hat sich bekanntlich ebenso wie die westpreußische und andere Synoden mit der Frage befaßt, wie man am besten die theologischen Facultäten unserer Hochschulen mit orthodoxen Professoren ausstatten könne. Wenn das nicht gelinge — so meint Hr. Stöcker —, sei es mit der evangelischen Kirche vorbei. Die Worte dieses temperamentvollen Mannes sind nicht auf die Goldwage zu legen, man muß immer einige Procente in Abzug bringen, und das werden auch die übrigen Synodalen gethan haben; aber sonst stand die Mehrheit derselben, wie unsere Leser wissen, (100 gegen 23) auf Stöckers Seite. In dieser Majorität sitzt die Elite der preußischen Orthodoxie und nicht deshalb allein, sondern auch weil andere Provinzialsynoden — die westpreußische allerdings nur mit der knappen Majorität von 34 gegen 31 — dieselben Beschlüsse gefaßt haben, sind dieselben von größerer Bedeutung.

Gegen was richtet sich der Ansturm der Orthodoxie? Gegen die Lehr- und Lernfreiheit der Universität. Die Positiven stellen eine derartige Absicht in Abrede. Aber man höre, wie Stöcker dem Vorwurf, es sei auf die Lehrfreiheit abgesehen, zu begegnen weiß. Der Vielgewandte sagte wörtlich als Stimmführer der orthodoxen Mehrheit: „Wir lieben die Freiheit gerade so wie Sie, wir wollen auch die volle Lernfreiheit, aber beides darf nicht so mißbraucht werden, daß die jungen Theologen dabei amtsunfähig werden. Gefährdet ist einzig und allein unsere Kirche, und diese steht noch höher als die Lehrfreiheit.“ Also: Die Candidaten der Theologie haben volle Lernfreiheit, aber wehe ihnen, wenn sie beim Examen ihre Amtsunfähigkeit beweisen, d. h. nicht fest im Bekenntniß stehen, wie Herr Stöcker und seine Freunde es ausgelegt wissen wollen. Man wird zugeben, daß hier das Ideal eines Widerspruches geleistet worden ist.

In Widersprüchen ist die Partei der Rechtgläubigen überhaupt groß. Ein Synodale aus Potsdam erklärte, daß auf der Universität ohne Zweifel jede Richtung — also auch die freie — vertreten sein müsse, im Interesse der Lehr- und Lernfreiheit; auf der Kanzel aber könne er diese Gleichberechtigung der verschiedenen Richtungen unter keiner Bedingung anerkennen. „Was sollen“, so rief er aus, „die Gläubigen sagen, wenn in der Nachmittagspredigt das geleugnet wird, was Vormittags als richtig dargestellt wird?“ Aber was sollen die Gläubigen sagen, wenn auf der Universität das geleugnet wird, was auf der Kanzel als richtig hingestellt wird? Ist dieser Zwiespalt weniger gefährlich, weniger verführerisch, als der Zwiespalt zwischen Vormittags- und Nachmittagspredigt? Doch nur dann, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß „den Gläubigen“ von dem, was auf den Universitäten sich ereignet, niemals etwas zu Gehör und zu Gesicht kommt. Möglicherweise unterschätzt aber der Synodale aus Potsdam sowohl seine Potsdamer als auch die übrigen Bürger des preußischen Staates, ein Fehler, den die Orthodoxen überhaupt begehen. Sie construiren sich regelmäßig eine Gemeinde, die es vielleicht einmal gegeben hat, die es jetzt aber sicher nicht mehr giebt: eine Gemeinde, deren Mitglieder zwar Wochentag für Wochentag in Berührung sind mit den Fortschritten der Wissenschaft und Technik, die aber Sonntags alles das, was Denker und Forscher errungen haben, als Teufelswerk hinter sich werfen und ihre Seelen wie unbeschriebene Blätter dem Prediger darreichen, auf daß er die Schrift eintrage. Die Orthodoxen befinden sich im Irrthume; der Lethe, in den man Sonntag früh sein Sehnen und Denken versenken könnte, fließt nicht mehr. „Wir wollen nicht“, so bemerkte ein zur Minderheit gehörender Synodale auf der Brandenburger Synode, „daß die Theologie in ihrer Entwickelung, Läuterung und Vertiefung durch menschliche Veranstaltungen gehemmt werde.“ Das Wort trifft den Nagel auf den Kopf. Die Orthodoxen wollen die Theologie festlegen auf den Standpunkt früherer Jahrhunderte; wir aber wollen der Theologie die Entwickelung offen halten. Wahrlich, kein unbescheidenes Verlangen! Wer sich dagegen sperrt, scheint uns auch der Theologie keinen Dienst zu erweisen; er erregt den Verdacht, daß er die Theologie für zu schwach hält, die scharfe Schule der Entwickelung durchzumachen. Freilich, der Wind der Freiheit weht kräftig und bläßt die schwachen Lichtlein aus; aber das starke Feuer facht er an. Das hat auch auf der westpreußischen Provinzialsynode der streng positive Prof. Dr. D. Cornill in seiner vortrefflichen Rede gegen den Antrag treffend erhärtet.

Ob die Bemühungen der Majorität der Synoden an entscheidender Stelle Wiederhall finden oder nicht — wir glauben, daß sie jetzt so wenig Berücksichtigung finden werden, wie bisher —, kann für den Entwickelungsgang der evangelischen Kirche nicht verschlagen. Mögen ein paar Lehrstühle mit orthodoxen Professoren besetzt werden — mit ihrer Macht ist nichts gethan. Stöcker sagte, er würde den Grundsatz der Gleichberechtigung beider Richtungen als den Tod der evangelischen Kirche ansehen. Als den Tod? Die Gleichberechtigung verbürgt Entwickelung und die Entwickelung ist das Leben.

Wohlwollende Neutralität.

Man schreibt uns aus Berlin unter dem 2. Nov.:

In der kaiserlichen Umgebung und in den diplomatischen Kreisen ist das peinliche Erstaunen über die Hamburger Verletzungen wichtiger Staatsgeheimnisse noch immer im Wachsen. Dieses Gefühl hat aber seinen Grund nicht etwa in der Besorgniß, die Enthüllungen der „Hamb. Nachr.“ an und für sich könnten unmittelbar die Bündnisse und die Sicherheit des Reiches in Frage stellen. Gegen diese Gefahr ist schon durch den vorigen Reichskanzler geschickt vorgebaut worden, in dem man erstens die russische Assecuranz nicht erneuerte, zweitens die leitenden Staatsmänner der Bundesgenossen davon, daß ein solches Abkommen bestanden hatte, aber nicht verlängert worden war, vertraulich verständigte, im übrigen aber, dem Wunsche Rußlands gemäß, die Thatsache des ehemaligen Abkommens weder amtlich noch außeramtlich bekannt werden ließ.

Das Organ des Altreichskanzlers hat also mit der Behauptung, jene russisch-deutschen Verhandlungen gehörten der Geschichte und den Archiven an, nicht so ganz unrecht; freilich ist damit die gegenseitige Behauptung, ihre Publication gebe ein wichtiges Staatsgeheimniß preis und schwäche indirect die Reichspolitik, nicht im geringsten widerlegt. Sache der jeweiligen Regierung, nicht ihrer Kritiker ist es, die mit amtlicher Sorgfalt in den Archiven verborgenen Thatsachen in den ihr zweckmäßig erscheinenden Zeitpunkten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ein solcher Anlaß hätte sich vielleicht binnen kurzem darbieten können, darauf hinzuweisen, daß Rußland dem deutschen Reiche bis 1890 für den Fall eines Krieges mit Frankreich seine wohlwollende Neutralität zugesagt hatte. Heute macht das Bekanntwerden dieses Regierungsactes des verstorbenen Zaren, dessen Traditionen sein Nachfolger fortsetzen will, nur sehr geringen Eindruck in Frankreich; unter anderen Umständen wäre die Enthüllung vielleicht von großartiger und tiefgreifender Wirkung zu unberechenbarem Vortheile Deutschlands gewesen. Mit der unbefugten Veröffentlichung des fraglichen Abkommens ist also dem Arsenal der deutschen Diplomatie eine bedeutungsvolle Waffe entnommen und zur Befriedigung einer Rancüne oder gekränkten Selbstgefühls verpufft worden; unstreitig eine schwere indirecte Schädigung des Reiches.

Angesichts des schroffen Gegensatzes, der sich durch die Hamburger Publicationen zwischen der jetzigen und der früheren Auffassung des Dreibundverhältnisses herausgestellt hat, ist im Schoße der Reichsregierung die Frage erörtert worden, ob nicht die Nothwendigkeit vorliege, durch ausdrückliche gegenseitige Erklärungen der Verbündeten jene engere Auffassung, die geheime Separatbündnisse mit eventuellen Gegnern des Dreibundes gestattete, zurückzuweisen, und die vom Grafen Caprivi zur Geltung gebrachte, die solche Abmachungen ausschloß, als die authentische und allein correcte zu bestätigen. Dieser Frage dürfte auch der am Sonnabend vom Fürsten Hohenlohe, trotz der tiefen Trauer, in die ihn der Tod seines Bruders versetzt hat, und vom Staats-Secretär des Auswärtigen Amtes dem Kaiser erstattete Vortrag gegolten haben. Zwei Punkte kommen dabei wesentlich in Betracht. In erster Linie soll der Gedanke des Bundesverhältnisses die gegenseitige Benachrichtigung über etwaige, mit dritten Mächten über Krieg und Frieden geschlossene Abmachungen einschließen. Fände aber einer der Verbündeten in dieser Verpflichtung eine zu große Beschränkung seiner Bewegungsfreiheit, so möge er sich wenigstens untersagen, dritten Mächten ohne Wissen seiner Bundesgenossen für den Fall eines Krieges mit einer derselben seine „wohlwollende Neutralität“ zu verbürgen. Da es sich um militärische Möglichkeiten handelt, so kann, so lange Worte einen Sinn haben, das neutrale Wohlwollen nur bedeuten, daß man alles, was die Neutralität erlaubt, thun werde, um den Sieg des „Assecuranzgenossen“ über den Verbündeten zu fördern. Angesichts der Möglichkeit, daß man für den letzteren gegen den ersteren einspringen muß, liegt aber in einem solchen Versprechen eine Doppelseitigkeit, die in der modernen Diplomatie keinen Platz mehr giebt.

Wie sich zwei „Menschen“ fanden.

Erzählung von Anna Treichel.

4) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Lothar schweigt beschämt und Hertha fährt angeregt weiter fort: „Da muß ich Ihnen doch des Scherzes und geneigter Berücksichtigung halber von einem kleinen vierjährigen Mädelchen erzählen, das seiner Tante beim Kaffeekochen zusah und wißbegierig fragte: „Du, hilft dir denn der Onkel nicht dabei?“ . . . auf das „Nein“ der Tante aber weise und kurz und bündig entschied: „Na, da bist du denn ja aber auch man recht schlecht angekommen!“

Fröhlich lacht Trennthal auf und fühlt sich jetzt so recht leicht und behaglich, nachdem er nun . . . sich selber einen Thoren scheltend . . . seine Beschämung überwunden hat.

Hertha zeigt mit der Rechten auf ihre Reisetasche und ruft mit erhobener Stimme und stolz aufgeworfenem Kopfe aus: „Wissen Sie auch, was hierin verborgen ist? Ein Recept zu einem prächtigen Eiergrogk, des im Kurgarten zu Zoppot stets Allen so vortrefflich mundete und dessen Zubereitung mir der liebenswürdige Wirth verrieth! Aber nun bitte ich mir auch den gebührenden Respect aus, Herr Kriegskamerad in Friedenszeiten!“

Lothar macht mit beiden Zeigefingern geräuschlos die Bewegung des Applaudirens! „Je suis vaincu totalement! und sehe reuig meinen Irrthum ein!“

„Dann ist's gut! Irren ist menschlich, aber nicht der Irrthum selbst, sondern nur das starre Daraufbestehen verdient Rüge . . . Sie haben sich also Lob verdient!“

„Ach, mein verehrtes Fräulein, Sie gehören zu den wenigen Frauen, welche Humor haben, echten goldigen Humor, und da ist's leicht, Ihnen zu sagen, ich irrte! Sie mißbrauchen nicht mit auch nur einem Triumphesblick den Sieg, welchen Sie in einem Ideenkampfe erfochten, man hört kein höhnendes: „siehst du, nun hast du doch zu Kreuze kriechen müssen!“ Der rohe Sieger erniedrigt mit seinem hellen Triumphgeschrei den gewonnenen Sieg, der Feinfühlende bedenkt, daß er doch immerhin auf Kosten Anderer geschieht und dämpft den Jubel!“

Neckisch lacht Hertha ihm zu: „Aber nun muß ich auch mit etwas attischem Salze würzen und Sie fragen: „Sie leben wohl, um zu essen?“

„Nein“, sagt Lothar kurz und gedankenvoll und setzt hinzu: „Auch ich kann mir Ihren Mund, der so gut und gesund zu sprechen versteht, gar nicht vorstellen zahllose Düten Confect aufknabbernd, Austern schlürfend etc.“

„Nicht doch!“ . . . Hertha schüttelt sich leicht mit einer abwehrenden Geberde. „Aber —“ sprudelt sie schalkhaft hervor, „den Champagner hasse ich darum nicht, er bleibt nun einmal der König der Weine, vereint Geist und Anmuth, fällt zündend in die Brust und erweckt gute frischfrohe Gedanken!“

„Woran es Ihnen sonst auch nicht gerade zu fehlen scheint!“ schließt Lothar sich an.

Eine kleine Pause folgt . . . ein Engel schwebt durch den Raum . . . und wem er wahrnehmbar gewesen wäre, der hätte gesehen, daß es ein Engel des Lichtes sei und seine Mienen Gutes kündeten.

Plötzlich, wie von einem glücklichen Gedanken erfaßt, erstrahlt ein übermüthiges Leuchten auf Lothars Antlitz, und wie voll verhaltener Heiterkeit und mühsam zurückgedämmter Geduld wendet er sich Hertha hastig zu: „Bitte, bitte, erweisen Sie mir einen großen, großen Gefallen und schließen Sie die Augen einmal auf ein paar Momente, es gilt eine Ueberraschung!“

Hertha willfahrte seinem Wunsche, wollte sie doch, seine fast kindliche Eiferfreude gewahrend, nicht Spielverderberin sein und vermeinte auch nichts anderes, als daß es sich um irgend ein Bild oder eine Skizze handele, die er ihr in recht stimmungsvoller Weise vorführen wolle, fielen doch gerade die Sonnenstrahlen mit besonders effectvollen goldleuchtenden Reflexen in's Fenster hinein.

Trennthal öffnete indessen voll Hast, ein Jubellächeln um den Mund, sein kleines Reisekofferchen, demselben ein fein geschliffenes rothes Becherglas und eine zierliche Flasche Champagner entnehmend! Rasch und geschickt-geräuschlos ist der Kork entfernt, und da Lothar nun: „Eins, zwei, drei! Aeugelein auf!“ commandirt, sieht er mit wohligem Behagen das grenzenlose Staunen Herthas ob der unerwarteten Ueberraschung! Halb geöffnet sind Lothars Lippen, als athme er reine köstliche Waldesluft, tief, tief! . . . in den Augen schillert es wie ein kleines, übermüthig dahingleitendes Schlänglein!

Hertha, noch immer stumm, schaut zögernd auf das gefüllte ihr dargereichte Glas, in welchem das edle Naß ruhelos auf- und niederwogt, . . . wie verhaltene Leidenschaft, blüthenduftig, hell wie der Humor.

„Wo man Sect trinkt, magst du ruhig lachen, böse Menschen trinken schärf're Sachen!“ recitirt Lothar schelmisch.

Da ist der Bann gebrochen, Herthas volles herzliches Lachen ertönt, und sie trinkt den perlenden, sonnendurchglühten Schaum.

Als sie darauf wie in schüchterner Frage zu Lothar herübersieht, weiß er es sich sofort zu deuten und sagt: „Sie müssen nun schon mit einem Künstler auch nach Künstlerart und -Sitte trinken, aus einem Becher! . . . Denn, um die Flasche an den Mund zu setzen, dazu bin ich — offen gestanden — zu eitel, sieht es doch herzlich ungefällig aus!“

Unter Scherz und Heiterkeit ist die Flasche allmählich geleert.

„Das letzte Glas trinke ich auf Ihr Wohl! Hinunter, du schäumender Götterwein! O, ich glücklicher, seliger Zecher!“

Klirrend und splitternd fliegt Glas und Flasche hinaus durch's Fenster.

„Scherben bedeuten Glück nach altem Glauben“, entschuldigt Lothar. Durch seine Seele zieht die Frage: „Ob es mir auch noch einmal wahr werden mag, das sonnige Märchen vom Glück?“ und durch seine Gedanken klingt der Schluß eines Liedes, das er irgendwo trällern gehört: „Sollt' ich je ein Weib mir frei'n, wie Champagner müßt es sein!“

„Woran denken Sie, Herr Trennthal?“ fragt Herthas Stimme in sein Sinnen hinein und hierbei fällt es ihm plötzlich ein, daß seine Reisegefährtin ihn ja soeben mit Namen genannt, . . und er weiß — wie ein Wunder erscheint es ihm! — doch noch nicht einmal den ihren!

Das aber ist wahre Sympathie, die Seele zu Seele zieht, ohne zu fragen „woher und wohin!“

„Nun schelten Sie mich unbescheiden“, beginnt fast zaghaft Trennthal, „wenn ich meine Wißbegierde nicht länger meistere und mir erlaube, nach Ihrem Namen zu fragen!“

„Was ist ein Name? Doch gern sei Ihnen Antwort, ich heiße Hertha Burghaus.“

„Hertha! welch ein klangvoll stolzer Name, der mir stets besonders gut im Ohre tönte!“

Gleich einer Liebkosung treffen seine Worte Herthas Seele, als hätte eine liebe Hand sanft die ihre gedrückt.

Erröthend sieht sie hernieder auf die leise bebenden Finger, welche in leichtem Spiele das Taschentuch hin- und herbewegen; es ist kein spitzenumflatterte, von schwülem Parfüm durchhauchte Miniaturausgabe, ... groß, klarweiß liegt es da, ein Duft wie von rothblühendem Klee steigt daraus hervor, süß und kräftig-frisch.

Wie oft hatte Hertha ihr Tuch mit Pflanzen und Steinen und allerlei Seltsamkeiten gefüllt heimgebracht von ihren Streifereien durch Feld und geheimnißvolles Waldesdunkel, die sie so sehr liebte! Natur, wie bist du schön!

Ja, davon muß sie Trennthal erzählen! Wer könnte sie besser verstehen als er, der Künstler dem es Aufgabe ist, schlichte Natur zu vereinen mit höchster Kunst! Muß seine Seele sich da nicht liebend, bewundernd versenken in die hohe Schönheit der Natur und er sie segnen tausendmal für einen Sonnenkuß, ein Mondeslächeln oder einen Blick aus traumdämmerndem Sternenauge, für jede Stunde der Weihe, der Erhebung, die sie ihm geschenkt?!

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. November.

Einen „Racheact gegen den Kaiser",

so nennt geradeheraus die „Kölnische Zeitung" ein Blatt, das bis in die jüngste Zeit hinein mit Begeisterung an der Bismarck'schen Politik gehangen hat, das Vorgehen der von Friedrichsruh inspirirten „Hamburger Nachrichten", also des Altreichskanzlers. Es wird uns über den Artikel des rheinischen Blattes gemeldet:

Berlin, 3. Nov. (Tel.) Die „Kölnische Ztg." glaubt, daß bei den ganzen „Enthüllungen" nur ein Racheact gegen den Kaiser vorliege. Es sei eine nationale Ehrenpflicht der einflußreichen Blätter, alle Kräfte daran zu setzen, um den ersten deutschen Mann oder das Surrogat Bismarcks (Herbert Bismarck? D. R.) zu bewegen, das Oberhaupt der Nation, das sich vor der geistigen Größe sowie vor den unverwelklichen Verdiensten Bismarcks Versöhnung heischend neigte, in Frieden zu lassen. Der ganze Preßfeldzug habe nur den Zweck, den Kaiser zu verletzen und zu ärgern, wobei es erschwerend in's Gewicht falle, daß die „Hamb. Nachr." sich deutlich der Umstände bewußt seien, die ihnen eine sichere Gewähr für volle Straflosigkeit selbst bei verruchter That bieten. Vom sicheren Port aus auf Männer loszuschlagen, die auf jede Abwehr verzichten müßten, sei kein Heldenstück.

Des „Reichsanzeigers" Antwort an die „Hamburger Nachrichten".

Berlin, 2. Nov. Der „Reichsanzeiger" ist ermächtigt, gegenüber den Ausführungen der „Hamburger Nachrichten" in dem Artikel: „Die Erklärung im „Reichsanzeiger"" Folgendes zu erwidern:

„Die Frage, von welchem Zeitpunkt an geheime diplomatische Vorgänge den Charakter als Staatsgeheimnisse verlieren, kann ausschließlich von den leitenden Staatsmännern auf Grund ihrer Verantwortlichkeit und ihrer besonderen Kenntniß der politischen Lage entschieden werden. Jede Abweichung von diesem Grundsatz würde die auswärtige Politik Ueberraschungen und Erschütterungen aussetzen und damit das Staatsinteresse gefährden. Hat Deutschland bedingungslos die Zusage ertheilt, sowohl die Thatsache, wie den Inhalt der vor 1890 mit Rußland geführten Verhandlungen geheim zu halten, so dauert diese Verpflichtung für alle, die darum wissen, auch heute noch unverändert fort. Damit entfällt auch die Möglichkeit, auf den sachlichen Inhalt jener Verhandlungen einzugehen."

Der Fall Opalenitza

bietet denjenigen, welche aus ihm die Verpflichtung der Regierung herleiteten, mit größerer Strenge in der Provinz Posen vorzugehen, nach Abschuß der Gerichtsverhandlung keine Handhabe. Selbst die freiconservative „Post", welche am schärfsten bisher auftrat, muß doch jetzt zugestehen, daß der Fall durch die Gerichtsverhandlung in eine ganz andere Beleuchtung gerückt ist, und sie kann nicht umhin, gegen die Anstellung von Männern wie der Districtscommissarius v. Carnap, gegen den wegen der in dem Prozeß an's Licht gekommenen Strafthaten bereits das Strafverfahren eingeleitet ist, entschieden Front zu machen. Auch wenn volle Sühne durch Bestrafen des Beamten eintritt, sei die Sache damit noch nicht erledigt. „Man wird", sagt die „Post", „nicht bestreiten können, daß das Verhalten desselben die Autorität der Staatsgewalt geschädigt hat, während es doch in den polnischgemischten Districten gerade wesentlich auf die Aufrechterhaltung und Stärkung des Ansehens der Obrigkeit ankommt. Es war offenbar ein Fehler, einen Mann von der Natur des Herrn v. Carnap mit dem von ihm bekleideten Amte zu betrauen und ihn in demselben zu halten, bis der öffentliche Niederbruch in dem Prozeß erfolgte."

Zweifellos hat das conservative Blatt darin Recht, und wir wünschen nur, daß auch seine Gesinnungsgenossen bei der Beurtheilung der Verhältnisse in Posen diese Momente mehr berücksichtigen.

Bemerkenswerth ist es, daß die „Post" bei dieser Gelegenheit überhaupt die letzten Beamtenernennungen in Betracht zieht. Auch diejenige des Herrn Dr. Kayser zum Senatspräsidenten am Reichsgericht habe „allgemein ernstlich befremdet". (Zuschriften, welche wir aus Berlin erhalten haben, bestätigen dies. D. R.)

Die „Post" fährt dann fort: „Auch die eine oder andere Berufung an die Verwaltungsgerichte, insbesondere auch das Oberverwaltungsgericht, machte den Eindruck, als ob dabei nicht sowohl die besondere Befähigung für das Amt, als der Wunsch maßgebend gewesen sei, einem verdienten, aber für eine leitende Stellung in der Verwaltung nicht geeigneten Beamten einen befriedigenden Abschluß seiner Carrière zu sichern. Gerade in der heutigen Zeit muß mit der den hohenzollernschen Traditionen entsprechenden, von jeder Nebenrücksicht unbeirrten Strenge darüber gewacht werden, daß stets der richtige Mann auf die richtige Stelle kommt, namentlich wo es sich um besonders wichtige und schwierige Aemter handelt."

Der Sieg der ungarischen Liberalen.

Nunmehr liegt von den für die vier Tage zu dem ungarischen Abgeordnetenhause anberaumten 405 Wahlen bisher das Endergebniß aus 404 Bezirken vor. Darnach wurden gewählt: 274 Liberale, 37 Anhänger der Nationalpartei, 48 Anhänger der Kossuthfraction, 6 Anhänger der Ugronfraction und 21 Anhänger der Volkspartei; 9 Gewählte haben sich keiner Partei angeschlossen; in 7 Bezirken hat sich die Nothwendigkeit einer Stichwahl ergeben.

Die liberale Partei hat bisher 81 Mandate gewonnen, und zwar 24 von der Nationalpartei, 16 von der Kossuth-, 21 von der Ugronfraction und 20 von denen, die früher keiner Partei angehörten. Hingegen verlor die liberale Partei 17 Bezirke, und zwar 3 an die Nationalpartei, 6 an die Kossuthfraction, 7 an die Volkspartei und 1 an jene, die sich keiner Partei anschließen. Der Reingewinn der liberalen Partei beträgt demnach 64 Wahlbezirke.

Der Abgeordnete Graf Ladislaus Szapary, der Sohn des ungarischen Obersthofmeisters, richtete an den Ministerpräsidenten Baron Banffy ein offenes Schreiben, in welchem er seinen Beitritt zur liberalen Partei unter Aufrechterhaltung seines conservativen Standpunktes in der Kirchenpolitik ankündigt. In den Kreisen der liberalen Partei herrscht indessen die Auffassung vor, daß man unter derartigen Vorbehalten nicht Mitglied derselben werden könne.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Nov. Die **Revisions-Verhandlung** gegen den zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilten Pflanzer **Schröder** vor dem Gericht zu Dar-es-Salaam ist nach neueren Kabelnachrichten bisher nicht zu Ende geführt worden. Es wurde vielmehr eine weitere Beweiserhebung beschlossen; einige jetzt in Europa weilende Herren sollen als Zeugen vernommen werden. Man glaubt, daß der neue Termin Ende dieses Monats stattfinden wird.

* **In Sachen Schröder und Genossen** (Essener Meineidsprozeß) ist in diesen Tagen dem Justizministerium die Erklärung der Gesellschaft für ethische Cultur zu Gunsten einer erneuten Untersuchung des Sachverhalts bezw. für Begnadigung der Verurtheilten eingereicht worden. Obwohl keinerlei Agitation für die Unterzeichnung getrieben wurde und die Bedingung schriftlicher Beitrittserklärung erschwerend wirkte, sind doch über 2100 Namen unterschrieben.

* **Zweierlei Maß.** Socialdemokratische Blätter lassen sich aus Glatz berichten, **wie Herr v. Kotze seine Festungshaft abbüße.** Er werde von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, desgleichen von höheren Beamten und Gefängnißaufsehern ehrerbietig begrüßt. Um 3 Uhr Nachmittags begebe sich Herr v. Kotze von der Festung nach dem Gasthof „Kaiserhof", wo er ein reichhaltiges Mahl einnehme, bei dem die Flasche Champagner nie fehle. Nachdem er sich also gestärkt, gehe er bis 6 Uhr in den Straßen der Stadt spazieren. Sein Aussehen sei vortrefflich. Ob diese Schilderung in jedem Punkte richtig ist oder nicht, ist einerlei. Daß Herr v. Kotze auf der Festung ein verhältnißmäßig angenehmes Leben führt, wird man nicht bezweifeln dürfen. Durchweg werden Offiziere und Edelleute, wenn sie wegen Zweikampfes verurtheilt sind, auf der Festung von den Offizieren standesgemäß und kameradschaftlich begrüßt, wie man denn „unter Kameraden" den Zweikampf überhaupt nicht als Vergehen ansieht. Man kann gewiß dem Herrn v. Kotze, dem das Schicksal recht übel mitgespielt hat, jede Erleichterung seiner Haft gönnen. Das aber wird nicht zu verkennen sein, bemerkt mit Recht die „Voss. Ztg.", daß sich mancher Personen, die weniger verschuldet haben als Herr v. Kotze, ein Gefühl der Bitterkeit bemächtigen kann, wenn sie sehen, wie die irdische Gerechtigkeit keineswegs immer handelt, als hätte sie eine Binde vor den Augen. Ein Schriftsteller, der das Unglück gehabt hat, in einem Aufsatz einen Staatsmann oder auch nur einen Schutzmann zu beleidigen, kann Monate im Gefängnisse darüber nachdenken, was eigentlich strafbarer sei, sich in einem Wort zu verfehlen und eines Beamten Ehre, wenn auch ganz unabsichtlich, zu verletzen, als jemand mittels Pulver und Blei vom Leben zum Tode zu befördern. Der Redacteur, der nach Plötzensee kommt, hat nicht die Freiheit, im Gasthaus zu speisen oder Champagner zu trinken. Er erhält eine Gefängnißkost wie jeder Dieb oder Einbrecher. Er kann auch nicht nach Wohlgefallen spazieren gehen, sondern er wird gemeinhin abcommandirt, um im Trott mit der Menge der übrigen Gefangenen unter den Augen eines Aufsehers im Hof einen Rundgang zu machen. Nicht einmal einen Sessel erhält der Redacteur, und er muß auf einem an die Wand geschmiedeten Bettgestell auf einer Strohmatratze schlafen. Denn er hat einen Beamten beleidigt. Hätte er einen Ceremonienmeister umgebracht, ja Bauer, das wäre etwas anderes. Wenn es sich um einen Zweikampf handelt, dann wird auch auf Festungshaft, auf die milde Form der Gefangenschaft, erkannt. Sind Redacteure angeklagt wegen Preßvergehens, dann erinnern sich die Staatsanwalte und die Gerichte selten, daß das Gesetz neben der Geldstrafe oder dem Gefängniß auch die mildere Haft zuläßt. Die Art, wie die Strafen wegen Preßvergehens vollstreckt werden, ist ein ziemlich untrüglicher Gradmesser der Cultur eines Volkes. Bei uns aber können Personen, die beschuldigt werden, jemand mit Worten zu nahe getreten zu sein, schlimmer behandelt werden, als hätten sie silberne Löffel gestohlen, während andere, die den Gegner ganz bewußt und vorsätzlich über den Haufen geschossen haben, auch auf der Festung mit allen Ehren behandelt werden, als hätte man sich noch demüthig zu entschuldigen, daß man genöthigt ist, an ihm eine Strafe zu vollstrecken.

* **Stettin**, 3. Nov. Der heftige **Wahlkampf**, der hier anläßlich der **Stadtverordnetenwahlen** zwischen Hausbesitzern und Liberalen tobt, hat gestern in der 3. Abtheilung mit einem Sieg der vereinigten Hausbesitzer und Conservativen geendigt. Es wurden 9 Hausbesitzer gewählt und nur ein Liberaler kommt in die Stichwahl. Die Liberalen sind zwar geschlossen vorgegangen, aber, wie es scheint, zu spät.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. November.

Wetteraussichten für Mittwoch, 4. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, wolkig, Niederschlag. Strichweise Nebel. Nachtfrost.

* **Die Torpedodivision V.**, welche am Sonnabend bei der hiesigen kaiserl. Werft vor Anker ging, machte gestern Nachmittag eine Gefechtsübung auf der Rhede von Neufahrwasser. Am Mittwoch wird die Division unseren Hafen wieder verlassen, um zunächst nach Stettin bezw. Kiel abzudampfen.

* * *

* **Stadtverordneten-Wahl.** Wie schon erwähnt ist, fand die gestrige Stadtverordneten-Wahl im ersten Bezirk der III. Abtheilung eine verhältnißmäßig sehr rege Betheiligung; es haben von etwas über 3000 Wählern **669** ihr Wahlrecht ausgeübt. Nach unserer Erinnerung war in den letzten Jahrzehnten nur einmal die Betheiligung größer, es wurden damals in diesem Bezirk ca. 700 Stimmen abgegeben. Vor 2 Jahren übten nur 293, vor 6 Jahren 350 Wähler dieses Bezirks ihr Wahlrecht aus. Das gestrige Resultat ist:

Auf **6 Jahre** wurden Stimmen abgegeben: für Redacteur A. Klein 426, für Herrn Kaufmann Dinklage 425, Herrn Rechtsanwalt Keruth 245, Herrn Kaufmann Stremlow 238, Herrn Obermeister Hoffmann 2, Herrn Kaufmann C. Schmidt 1 Stimme. Da die absolute Mehrheit 335 betrug, **sind die bisherigen Stadtverordneten Dinklage und Klein** wiedergewählt.

Auf 2 Jahre wurden Stimmen abgegeben für Herrn Bäckermeister **Gander** 396, Herrn Obermeister **Hoffmann** 237, Herrn Rechtsanwalt Keruth 19, für Redacteur Klein 6, Herrn Kaufmann Stremlow 6, Herrn Kaufmann Dinklage 2, die Herren Bartsch und Schulz je 1 Stimme. Die absolute Mehrheit betrug ebenfalls 335. **Der bisherige Stadtverordnete Herr Gander ist also ebenfalls wiedergewählt.**

Morgen (Mittwoch) wählt der zweite Bezirk der III. Abtheilung. Derselbe hat zwei Wahlen auf sechs Jahre zu vollziehen. Von einer großen Vereinigung von Wählern dieser Abtheilung, welche auch die gestrigen Wiederwahlen vorgeschlagen hatte, sind als Candidaten aufgestellt der bisherige Stadtverordnete Herr Brauereibesitzer **Fischer**-Neufahrwasser und Herr Juwelier **Richter**, dessen Wahl schon in früheren Jahren mehrfach gewünscht wurde und der bereits in communalen Ehrenämtern seit einer Reihe von Jahren wirksam ist.

* * *

* **Allerhöchste Ernennung.** Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums ist Herr Landgerichtspräsident v. **Kunowski** zum Geh. Ober-Justizrath mit dem Range der Räthe 2. Klasse ernannt worden.

* * *

* **Das künftige Postgebäude in der Langgasse.** Das gegenwärtige, jedoch bereits geschlossene Postgebäude in der Langgasse wird gänzlich niedergelegt. An seiner Stelle wird unter Hinzunahme der beiden schon niedergerissenen Nachbarhäuser ein Neubau von über 40 Meter Front errichtet werden. In der Poststraße wird die Front zwecks Verbreiterung der Straße etwas zurückgerückt. An der Ecke der Langgasse und Poststraße ist ein kleiner, an der Poststraßenfront dagegen ein größerer Thurmausbau in Aussicht genommen. Im Erdgeschoß des Neubaues wird eine mit Glas überdeckte, durch mehrere Geschosse gehende, mittels Pfeiler in einen größeren Mittelraum und zwei kleinere Seitenräume getheilte Schalterhalle von etwa 25 Meter Länge und $15^{1}/_{2}$ Meter Breite hergestellt. Um diese Halle herum kommen die verschiedenen Abfertigungsstellen für das Publikum zu liegen.

* * *

* **Kornsilo-Conferenz.** Behufs Berathung über etwaige Errichtung von Kornsilos soll, wie wir erfahren, am 9. d. Mts. im Saale des Oberpräsidiums eine größere Conferenz stattfinden.

* * *

* **Landwirthschaftskammer.** Am 30. v. Mts. fand, wie bereits kurz berichtet ist, unter dem Vorsitze des Herrn v. Puttkamer-Plauth in den Räumen der Landwirthschaftskammer eine Vorstands-Sitzung statt, der auch die Herren Oberpräsident v. Goßler, Oberpräsidial-Decernent Miesitschek von Wischkau und Oberbürgermeister Delbrück beiwohnten. Der Entwurf eines Normalstatuts wurde zunächst berathen und beschlossen, denselben der am 20. und 21. November tagenden Generalversammlung der Landwirthschaftskammer vorzulegen. Hiernächst fand eine Berathung über die in Zukunft festzustellenden Bedingungen für die Aufnahme von Vereinen, welche der westpreußischen Landwirthschaftskammer angeschlossen werden sollen, statt. — Nach verschiedenen Berichten des Herrn Generalsecretärs **Steinmayer** über Heringszoll, Aufhebung des Identitätsnachweises, Ermäßigung des Deckgeldes, Ertheilung von Stipendien an Winterschulen, Tuberkulinimpfung, Mitwirkung der Landwirthschaftskammer bei Preisnotirungen an der Productenbörse wurde die **Aufhebung des Zollcredits** einstimmig, die der gemischten **Transitläger** mit 5 gegen 2 Stimmen zu beantragen beschlossen. Die Gründung einer neuen Weideverwerthungs-Genossenschaft wurde im weiteren Verlauf der Verhandlungen in Aussicht genommen, doch soll deren Bildung Privatpersonen überlassen bleiben; die westpreußische Landwirthschaftskammer beabsichtigt indessen die Gründung einer Korbflechtschule, welche mit der die Weideverwerthung zu bildenden Genossenschaft zusammentreten bezw. arbeiten soll. Der Minister soll um eine Beihilfe zur Gründung dieser Schule und um Mittel für Weidebauversuche gebeten werden. Der vom Herrn Oberpräsidenten eingebrachten Vorlage um Gewährung von Obstbäumen an Rentengutsbesitzer pro 1896/97 wurde zugestimmt, dagegen von Errichtung einer Arbeitsnachweisstelle, wie sie für die Landwirthschaft in Sachsen schon existirt, abgesehen. Nachdem dann verschiedene Anträge landwirthschaftlicher Vereine erledigt

Bunte Chronik.

Entführte Wähler.

Um das Reichstagsmandat des Städtchens Salzburg (Siebenbürgen) stritten vier Candidaten. Sie hielten mit ihren Getreuen sämmtliche Wirthshäuser besetzt, als ein fünfter Candidat, Dr. Markbreit aus Pest, eintraf. Da er für sich und seine Anhänger in keinem Wirthshause Raum fand, packte er, der „N. Fr. Pr." zufolge, 130 ihm ergebene Wähler in den nächsten Eisenbahnzug, fuhr mit ihnen nach Hermannstadt und miethete hier ein Vorstadtwirthshaus, um auf diese Weise die ihren heimathlichen Gefilden Entführten bis zum Wahltage frei-, aber auch festzuhalten. Vor den Lockrufen seiner Gegner hatte Dr. Markbreit auf diese Weise seine Wähler gesichert, aber trotzdem ist er bei der Wahl durchgefallen.

„Ich auch."

In Pest erzählt man sich folgenden amüsanten Vorfall: Der alte ungarische Abgeordnete Synkel war mandatsmüde geworden; aber ganz unthätig mochte er seine Lebenstage doch nicht hinbringen. Auch glaubte er sich genug Verdienste um die Nation erworben zu haben, um Anspruch auf eine Staatsanstellung zu besitzen. Er geht also zum Ministerpräsidenten und ersucht seinen guten Freund aus dem Parlament um die Stelle eines Gutsverwalters. Dieser hört den rüstigen Greis lächelnd an, dann sagt er zu ihm: „Nun gut, lieber Freund, ich werde dir eine solche Stelle auf einem der Staatsgüter verschaffen; da du aber wohl wissen wirst, daß ein Mensch über 40 Jahre im Staatsdienst nur dann angestellt wird, wenn der König hierzu seine Genehmigung ertheilt, so rathe ich dir, Audienz zu nehmen und den König zu bitten, er möge dir die Altersnachsicht gewähren." Der alte Synkel wirft sich in sein Nationalkostüm, reist mit Gott nach Wien und geht in der kaiserlichen Burg der Habsburger so lange ein und aus, bis er vor den König kommt. Als er aber vor diesem stand, schnürte es ihm die Kehle zusammen, krampfhaft faßte er seinen Säbel, vermochte jedoch kein Wort hervorzubringen. Nach einigen Augenblicken des Stillschweigens fragte ihn der Kaiser nach seinem Wunsch. Der Ungar legte das Majestätsgesuch auf das kleine Seitentischchen, drückte seinen Kalpak fester auf die schweißbenetzte Stirn und stieß mit halberstickter Stimme die Worte hervor: „Majestät, vierzig Jahre möchte ich alt sein!" Der Kaiser sah ihn zuerst befremdet an, dann versah er lächelnd das Gesuch mit der großen Signatur und sagte: „Ich auch!"

An der Beresina.

Etwa 13 Kilometer von Borissow entfernt liegt das Dorf Studenka, und diesem gegnüber am jenseitigen Ufer das Dörfchen Brili. Hier war es, wo vor nunmehr 84 Jahren der weltbekannte Uebergang der Franzosen über die Beresina stattfand. Zwischen den beiden vorgenannten Dörfern hatten die Franzosen zwei Brücken geschlagen; eine für die Infanterie, die andere für die Artillerie und den Train. Genau an derselben Stelle, wo diese Brücken einst gestanden, mußten in diesem Sommer zur Verbesserung des Beresina-Kanalsystems Baggerarbeiten vorgenommen werden, und da förderte denn die Baggermaschine gegenüber dem Dorfe Studenka eine ganze Fülle furchtbarer Merkzeichen aus jenen blutigen Kämpfen zu Tage. Menschenschädel, auch noch ganze Gebeine, Pferdeskelette und die verschiedensten Waffen und Uniformstücke wurden emporgezogen; Flinten, Bajonete, Säbel, Lanzen, Helme, Kanonenkugeln, Trommelschlägel, Sporen, Knöpfe mit den Nummern verschiedener französischer Regimenter, Münzen u. s. w. Alle diese Gegenstände sind sehr verrostet, meistens stark verbogen und vielfach auch zerbrochen, woran allerdings zum Theil die starken Schläge der Schöpfschaufeln die Schuld tragen dürften. Außerdem hat, wenn man dem Bericht der „Nowoje Wremja" trauen darf, die Baggermaschine auch eine ganze Masse Pulver herausgehoben. Alle Gegenstände wurden genau registrirt, in Kisten verpackt und dann vom Verkehrsministerium dem Stabe des Wilnaer Militärbezirks zur Verfügung gestellt.

Lebensrettung auf hoher See.

Es war vorauszusehen, daß der Untergang des Lloydampfers „Elbe" die Erfinder anspornen werde, auf neue Maßnahmen zu sinnen, durch welche die Rettung großer Menschenmassen bei Zusammenstößen auf offener See ermöglicht werden soll. Eine solche Erfindung hat ein Herr J. Gutmann unlängst dem Nautischen Verein in Hamburg unterbreitet. Gutmann will hinten in die großen Dampfer kleinere Schiffe hineinsetzen, etwa in der Form großer einmastiger Kutter, welche, mit allem Nothwendigen ausgerüstet, als Zufluchtsort der Passagiere und Mannschaften dienen sollen, falls auf offener See ein Zusammenstoß stattfindet. Versinkt der beschädigte Dampfer, so soll aus ihm heraus das Rettungsschiff hervorgehen und sicher und ruhig weiterschwimmen. Der genannte Nautische Verein hegt aber gegen diese Erfindung schwere Bedenken. Einmal lehren die bisherigen Erfahrungen, daß die großen Dampfer bei einem ernsten Zusammenstoß innerhalb weniger Minuten so starke Schlagseiten bekommen, daß der Rettungskutter gar nicht sich frei machen könnte, sondern mit in die Tiefe gezogen werden müßte. Sodann erfolgt das Sinken der Dampfer nach empfangener Leckage so schnell, daß die des Nachts im tiefen Schlafe liegenden Reisenden gar nicht mehr Zeit fänden, das Rettungsschiff zu betreten. Dieses Bedenken ließe sich aber doch wohl noch am ehesten zerstreuen, da man in den Cabinen zahlreiche Lärm machende Instrumente anbringen könnte, welche auf elektrischem Wege rasch und gleichzeitig in Thätigkeit gesetzt werden und alles sofort wecken könnten. Dagegen ist ein weiteres Bedenken stichhaltiger. Man hält nämlich dafür, daß durch das Einfügen eines Rettungsschiffes die Stärke des Mutterschiffes allzu sehr beeinträchtigt würde, da demselben hinten jeder obere Verband fehlen würde. Trotzdem ist die Erfindung vielleicht doch noch so verbesserungsfähig, daß sie zur versuchsweisen Anwendung gebracht werden wird.

Kleine Mittheilungen.

Görlitz, 2. Nov. In der „**Friedrich-Hoffnungsgrube**" zu Hermsdorf hat eine **Explosion schlagender Wetter** stattgefunden, durch welche sechs Bergleute nicht unerheblich verletzt wurden.

Hamburg, 2. Nov. Die **Motorführer der Straßenbahn** beabsichtigten gestern wegen Lohndifferenzen in den **Ausstand** zu treten. Die Polizei gab bekannt, wer ohne Kündigung streikt, verliert dauernd den polizeilichen Fahrschein. Der Streik unterblieb, soll aber angeblich am Dienstag beginnen.

Crefeld, 2. Nov. In der Nähe von Uerdingen hat sich gestern Nachmittag der Kaufmann **Emil Bredow** mit seiner Frau und seinen drei Kindern **in den Rhein gestürzt**. Der Mann, die Frau und zwei Mädchen im Alter von 5 und 12 Jahren ertranken, während es dem 9jährigen Knaben gelang, sich zu retten. Die Beweggründe der That sind in verfehlten Speculationen zu suchen.

München, 2. Nov. Die **Unterschlagungen** des Kassirers **Franz Klocker** von der Baierischen Hypotheken- und Wechselbank betragen 133 000 Mark und wurden nur dadurch möglich, daß Klocker von einem zweiten Kassenbeamten der Bank durch Fälschung der Bücher unterstützt wurde. Gegen diesen Kassenbeamten ist eine strafrechtliche Untersuchung veranlaßt. Die Kasse war am 30. September ganz in Ordnung; die Defraudation hat erst im Oktober stattgefunden.

worden waren, berichtete Herr Landschaftsrath Günther-Emilienthal über die Vorlage des landwirthschaftlichen Ministers, betreffend die Organisation des bürgerlichen Creditwesens. Der Herr Vortragende wies namentlich auf die neuesten Bestimmungen der westpreußischen Landschaft hin, welche den Realcrediten des bäuerlichen Mittel- und Kleingrundbesitzes möglichst entgegenkommen, und knüpfte den Wunsch an seine Ausführungen, diese Bestimmungen in der landwirthschaftlichen Fachpresse bekannt zu machen. Die Pachtung eines Stück Landes an der Großen Allee zu Versuchszwecken wurde zum Schlusse der Sitzung genehmigt.

* * *

* **Samariter-Curse.** Der hiesige Verein zur Pflege im Felde verwundeter Krieger hatte gestern Abend im Gewerbehause eine Versammlung von Handwerkern veranstaltet, von denen sich ca. 30 bereit erklärten, an den von dem Verein veranstalteten theoretischen und praktischen Samariter-Cursen Theil zu nehmen.

* * *

* **Fachschule.** Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde im Stockthurm die Fachschule der Bau-Innung durch den Obermeister Herrn Herzog eröffnet. Eingeschult sind 81 Maurerlehrlinge, 66 Zimmerlehrlinge, 6 Steinmetzlehrlinge. Der Fach-Unterricht wird ertheilt von Herrn Zimmermeister Bergmann, Zimmermeister Sandkamp, Maurermeister Boeling, Zimmerpolier Landgüter, Maurerpolier Beuster und Maurerpolier Ragge.

* * *

* **Zuckertransporte in Tankdampfern.** Eine Verwendung der von hier nach Amerika zurückgehenden Tankdampfer zum Transport von Rohzucker versucht man mit dem hier kürzlich leer gewordenen Dampfer „Willkommen". Derselbe ist für eine Ladung von 600 Tonnen gechartert. Die Fracht stellt sich auf ca. 10 Schilling pro Tonne niedriger als bei den Dampfern, die lediglich zur Beförderung von amerikanischem Zucker hierher kommen. Zur Verladung ist in dem Tankdampfer ein besonderer Schüttboden hergestellt worden, welcher ausgekalkt und reichlich mit Stroh ausgestellt wird, damit der Zucker nicht durch den Petroleumgeruch leidet. Man hofft, daß sich dieser Versuch, die Tankdampfer auch als Frachtdampfer zu verwenden, bewähren wird.

* * *

* **Wählerversammlung.** Aus Anlaß der in den letzten Versammlungen der „Bürgerpartei" gegen Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats gerichteten Angriffe hatte ein aus den Herren Hennig, Dr. Hohnfeldt, Korsch, Poll, Raymann und Riß bestehendes Comité für den zweiten Bezirk der 3. Abtheilung auf gestern Abend eine Wählerversammlung berufen, die im Restaurant Tite in Langfuhr stattfand und von einigen 60 Wählern, meistens aus Langfuhr, besucht war. Herr Bezirksvorsteher Korsch eröffnete als Vorsitzender des Comités die Versammlung und ertheilte zunächst Herrn Stadtverordneten Poll das Wort: Da in Langfuhr der Wunsch geäußert worden sei, Aufklärungen über die der jetzigen Stadtverordneten-Versammlung feindseligen Erörterungen der „Bürgerpartei" zu erhalten, sei die Versammlung berufen. Redner meinte, daß öffentliche Versammlungen der 3. Wählerabtheilung wohl schon deshalb unterblieben seien, weil man sich gegen Ausdrücke, wie „die Stadtverordneten-Versammlung wäre versumpft" und „Unsinn würde berathen" kaum im Rahmen des Anstandes wehren könne. Die Art des Vorgehens der „Bürgerpartei" sei um so bedauerlicher, als man gerade den älteren Stadtverordneten, welche so vieles für die Hebung von Danzigs Handel und Gewerbe gethan hätten, in so schroffer Weise entgegentrete, während die jüngeren Stützen des Bürgervereins eigentlich so gut wie nichts für das Wohl der Stad geleistet hätten. Redner berührte dann die Hauptangriffspunkte des Bürger-Vereins: Markthalle, Verkauf des Wallterrains und Seepackhof. Bezüglich der Markthalle habe die Polizei schon Jahre lang den Magistrat getrieben, den Verkehr auf den drei Märkten, Langen-, Holz- und Kohlenmarkt, auf den Dominikanerplatz zu verlegen, noch ehe an den Bau der Markthalle ernstlich gedacht worden sei. Die jetzt erbaute Markthalle sei für den Sonnabend-Verkehr allerdings etwas zu klein, das sehe man auch an zuständiger Stelle, es soll dieselbe auch vorläufig eine Probemarkthalle sein. Die von Herrn Major a. D. Engel in einer Versammlung gemachte Aeußerung, in Hamburg habe sich die dortige Markthalle auch nicht bewährt und wäre zu einem Restaurant umgewandelt, treffe nicht zu, denn in Hamburg existire noch heute eine große Markthalle auf dem Hopfenmarkte; außerdem wären die Hamburger mit Danziger Verhältnissen gar nicht zu vergleichen. Bezüglich des Wallterrains führte Redner aus, daß neuerdings Verkäufe überhaupt noch nicht stattgefunden hätten, daß die Termine nur Probeverkaufstermine gewesen seien, bei denen man die Rentabilität des Terrains prüfen wolle. Uebrigens wolle man auch Billigkeitsrücksichten dem Bürger gegenüber walten lassen. Gegen den freihändigen Verkauf sei er (Redner) ebenfalls gewesen, die erzielten Preise seien indessen gerechtfertigt. Wenn Herr Teute den Quadratmeter für 110 Mk. erhalten habe, so liegt das daran, daß ihm bestimmte Baubedingungen auferlegt seien, in die kein anderer Bieter habe eingehen wollen. Zum Schluß seiner eingehenden längeren Ausführungen empfahl Herr Poll die Wahl der aufgestellten Candidaten Herren Fischer-Neufahrwasser und Juwelier Richter-Danzig, für welche noch die Herren Rabe, Kopsch und Scheffler eintreten. Hr. Apotheker Meyer stimmte zwar noch den Ausführungen des Herrn Poll bei, hielt es aber für wünschenswerth, für Langfuhr einen besonderen Candidaten aufzustellen. Nachdem Herr Poll erklärt hatte, daß dies zur Zeit nicht angänglich sei, wurde eine Anzahl Vertrauensmänner für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl gewählt.

* * *

* **Liberale Wählerversammlung.** Gestern Abend fand in Ohra eine Versammlung liberaler Wähler der Danziger Landkreise statt, in welcher Herr Abgeordneter Gutsbesitzer Schanasjahn-Altdorf in seinem Vortrage an die bedauerliche Thatsache anknüpfte, daß in den Parlamenten mehr und mehr eine Interessenpolitik verfolgt werde. Diese zu bekämpfen, sei die Pflicht der Liberalen. Unter den Interessentengruppen nahm der Bund der Landwirthe die erste Stelle ein, der lediglich das Sonderinteresse einer Klasse, derjenigen der Großgrundbesitzer, verfolge. Zwischen dem Groß- und Kleingrundbesitz bestehe keine Interessengemeinschaft, früher habe er an eine solche geglaubt, jetzt sei er durch seine Erfahrungen eines anderen belehrt worden. Der Kleingrundbesitzer habe keine Brennereien und keine Zuckeractien, deshalb seien die Liebesgaben und die Zuckerprämien lediglich ein Staatsgeschenk für die Großgrundbesitzer. Aber der Bund der Landwirthe gehe noch weiter; er trage seine Agitation sogar bis in die Kreisverwaltung hinein; wer ihm nicht Heeresfolge leiste, werde ausgemerzt. Ueberall werde der Kleingrundbesitz zurückgedrängt. Betrachte man den Kreis Danziger Höhe, so stellten zwar noch die Kleingrundbesitzer in dem Kreistage und dem Kreisausschusse die Hälfte der Mitglieder, dann höre aber die gleiche Vertretung auf. Die Kreisdeputirten, die Abgeordneten zum Provinzial-Landtage und zur Landwirthschaftskammer, seien Großgrundbesitzer. Unsere politischen Freunde erstreben eine verstärkte Vertretung der Kleingrundbesitzer, die sich unmöglich dem Großgrundbesitz anvertrauen können. Der mit Beifall begleitete Vortrag ging dann noch weiter auf die Verhältnisse der Selbstverwaltung ein. Der darauf folgende Redner war der Abg. **Rickert.** Er sprach seine Freude darüber aus, daß der Vorstand die Abgeordneten zu dieser Versammlung aufgefordert habe. Es sei ein dringendes Bedürfniß, daß die Wähler auch der Landkreise nicht lediglich vor den Wahlen thätig sind. Die Abgeordneten könnten nur immer wieder ihre Bereitwilligkeit erklären, auch in anderen Theilen der Danziger Landkreise mit ihren Wählern in öftere Berathung zu treten. Redner ging alsdann ausführlicher auf die Verhandlungen des Landtages ein: auf das beklagenswerthe Scheitern des Lehrerbesoldungsgesetzes, auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidungen in Sachen der Schule und Kirche, auf die großen Ueberschüsse der preußischen Staatsverwaltung, die bei der Eisenbahnverwaltung den außergewöhnlich hohen Betrag von 52½ Millionen gegen den Etat erreichten und die die Verpflichtung des Staates immer dringender machten, endlich mit der Reform der Tarife vorzugehen, und auch die Eisenbahnbeamten in ihrem schweren und verantwortungsvollen Dienst besser zu stellen als bisher. Bei Gelegenheit der Behandlung der hannöverschen Bauernpetitionen in Betreff einer besseren Vertretung auf den Kreistagen, welche bekanntlich von der Majorität rundweg abgewiesen wären, kam Redner auch auf die Bestrebungen des „Bauernvereins Nordost" zu sprechen. In verschiedenen Zeitungen werde der Bauernverein „Nordost" eine Rickert'sche Gründung genannt. So ehrenvoll das für ihn sei, er könne diesen Anspruch nicht erheben. Bei der ganzen Vorbereitung des Vereins sei er auf Reisen gewesen. Schon seit Jahr und Tag hätten Bauern in Pommern geplant, sich enger an einander zu schließen und den Stolper Bauernverein zu erweitern. (Redner geht auf das Statut ein und bezeichnet die Punkte, die er, wenn er zu Rathe gezogen wäre, anders gewünscht hätte.) Er habe es aufgegeben, unzutreffende Nachrichten über seine Person stets zu berichtigen. Bei der großen Aufmerksamkeit, deren er sich insbesondere bei der antisemitischen Presse zu erfreuen habe, würde ihm das doch zu viel Arbeit machen. Die Forderungen des Statuts „Nordost" ständen mit dem Allgemeinwohl in Einklang, jeder Liberale müsse sie unterstützen. Vor allem aber sei ein thatsächlich vorhandenes Bedürfniß, Rath und Schutz in allen Schul-, Wege-, Armen- etc. Sachen zu erhalten, zu befriedigen. Für die Fractionspolitik und das Fractionsgezänke habe ein großer Theil der Bauern glücklicherweise weder Interesse noch Verständniß. Im Osten seien die großen Gegensätze von liberal und conservativ noch maßgebend und mehr wie je sei es nothwendig, daß die Liberalen sich verständigen und gemeinsam gegen den gemeinsamen Gegner vorgehen. Wer das in heutiger Zeit, wo es darauf ankomme alle Kräfte gegen den Ansturm des Bundes der Landwirthe zu sammeln, verhindere, handle unverantwortlich. In unseren Wahlkreisen werde das freundschaftliche Verhältniß unter den Liberalen hoffentlich fortdauern. Redner geht alsdann noch ausführlich auf zwei Tagesfragen, die Währungsfrage, welche gerade die Interessen des kleinen Mannes auf das tiefste berühre, und auf die Duellfrage ein. In der letzteren, welche große Bevölkerungskreise, und nicht nur liberale, in Erregung halte, müsse bald etwas geschehen. Der Reichstag werde dann jedenfalls noch einmal das Wort nehmen. Die Erschütterung des Rechtsbewußtseins und der Glaube, daß gewissen Klassen das als Standespflicht auferlegt werde, was bei anderen mit den härtesten, entehrenden Strafen belegt werde, müsse zumal in unseren Tagen verhängnißvolle Folgen haben. Redner schloß unter lebhaftem Beifall mit der Mahnung, angesichts der Rührigkeit der Gegner nicht zurückzubleiben. Man werde es schmerzlich bedauern, gleichgiltig gewesen zu sein, wenn man erst die Folgen am eigenen Leibe spüre.

Da auf die Aufforderung, an den Redner noch Fragen zu richten, sich niemand meldete, begrüßte der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Hirschfeld-Czerniau, noch die Gründung des Bauernvereins. Er sei zwar selbst Großgrundbesitzer, doch könne er die Art und Weise, wie viele seiner Berufsgenossen ihre Interessen vertreten, nicht billigen. Er habe es deshalb mit Freude begrüßt, daß auch die Bauern sich rühren und die Vertretung ihrer Sache selbst in die Hand nehmen. Die aufgestellten Forderungen seien derartig formulirt, daß ein jeder Liberale ein solches Werk kräftig unterstützen könne. Der Redner theilte dann mit, daß Statuten des Bauernbundes „Nordost", sowie einige Flugblätter ausliegen und forderte die Anwesenden auf, von denselben Kenntniß zu nehmen. Von dieser Aufforderung wurde ein lebhafter Gebrauch gemacht.

* * *

K. Vortrag über Pflanzenpflege. Einem längst gehegten Wunsche vieler Laien, die sich namentlich für Blumenzucht im Zimmer interessiren, ist Herr königl. Garten-Inspector Radike-Oliva gestern durch einen interessanten, auch für Nichtfachmänner verständnißvollen Vortrag nachgekommen. Herr Radike befaßte sich zunächst mit denjenigen Pflanzen, die sich besonders für sonnenlose Wohnungen eignen, und empfahl für dieselben unter anderen vor allen den Phönix, die Latania und last not least die Plectogyne, eine der dauerhaftesten Zimmerpflanzen, die man kennt. Redner wies darauf hin, daß diese Pflanzen besonders dadurch gut erhalten werden, wenn man denselben genügend Feuchtigkeit von oben giebt und ein Wasser gebraucht, das 18—20 Grad Wärme hat. Ferner belehrte uns Herr Radike, daß man Regenwürmer und anderes Ungeziefer in Töpfen am besten durch Begießen mit Wasser von 30 Grad Wärme und noch höherer Temperatur vertreibt und daß man das Umpflanzen von Töpfen nur im Frühjahr vornehmen darf. Der Vortragende wies noch darauf hin, daß die unter dem Namen „Kamelie" bekannte Pflanze falsch titulirt ist. Dieselbe, von einem Japaner Camells hier eingeführte Pflanze ist nach ihm benannt und heißt richtiger Camellia. Der Vortrag wurde mit großem Dank entgegen genommen. Wer den fachmännischen Rathschlägen des Redners folgt, wird gewiß an der Zucht seiner Zimmerpflanzen viel Freude erlebeu.

* * *

* **Preußische Klassenlotterie.** Bei der heute Vormittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 195. königl. preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 14 057.

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 20 959.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 36 207 96 598.

31 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1745 17 631 21 463 26 099 33 644 35 650 48 140 61 386 64 041 66 823 70 418 80 875 95 947 95 956 111 225 116 295 128 534 130 324 134 675 135 484 138 574 150 554 158 993 159 401 164 241 166 941 170 036 172 567 175 901 207 947 212 793.

32 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 44 4683 6898 19 929 26 246 41 742 43 611 50 625 54 033 56 176 70 061 73 285 74 338 75 024 82 539 101 831 115 017 127 861 129 168 155 754 168 652 171 073 178 068 178 906 180 795 197 177 197 880 200 439 205 941 205 989 206 976 215 496.

* * *

* **Innungs-Ausschuß.** Am Donnerstag tritt im kleinen Saale des Rathhauses der Innungs-Ausschuß zusammen, um u. a. die Handwerks-Organisations-Vorlage einer Vorberathung zu unterziehen.

* * *

* **Innungs-Versammlung.** Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Zimmermeisters Herzog eine Versammlung der Altgesellen und Gesellenschaftsvertreter statt, in der 15 Brüderschaften vertreten waren. Die Anwesenden beriethen zunächst über die Novelle zum Unfall-Vergütungsgesetz, deren wesentlichste Punkte der Vorsitzende erläuterte. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, folgende Anträge zu stellen: 1) daß die Entschädigungen, welche eine Berufsgenossenschaft, die später als nicht entschädigungspflichtig angesehen wird, aufgewendet hat, von der gesetzlich entschädigungspflichtigen Genossenschaft der ersteren ersetzt werden, auch wenn die Entschädigungen vor der Entscheidung gezahlt sind; 2) daß bei der Klempnerei, Glaserei und Tischlerei die Versicherungspflicht auf das ganze Gewerbe ausgedehnt wird. Dann kam es zur Sprache, daß die Unfall-Verhütungsvorschriften in den verschiedenen Gewerben mangelhaft zur Kenntniß der Gesellen gebracht werden und es wurde daher beschlossen, daß die Brüderschaften derartige Vorschriften unter ihren Mitgliedern vertheilen sollen. — Wie der Vorsitzende mittheilte, werden auch in diesem Winter wiederum sechs Gesellen durch Herrn Sanitätsrath Dr. Farne auf Kosten der Section IV der Nordöstlichen Bauberufsgenossenschaft im Samariterwesen ausgebildet werden, nachdem diese Maßregel sich bisher sehr bewährt hat. Es werden je 3 Gesellen aus dem Maurer- und Zimmererhandwerk ausgebildet. — Nach den letzten Berathungen der Handwerker-Organisatios-Vorlage im Gewerbe-Verein wird, wenn dort eine Resolution gefaßt wird, eine Versammlung der Handwerksgesellen zu dieser Frage Stellung nehmen. Schließlich machte der Vorsitzende Mittheilung über die geplante Errichtung eines Kriegerdenkmals. Auch die Brüderschaften werden sich an demselben betheiligen und Sammellisten auslegen.

* * *

Socialdemokratische Versammlung. Morgen Abend findet in dem Lokal in der Mühlengasse eine socialistische Versammlung statt, in der nach dem Bericht des Vertrauensmannes die Neuwahl desselben vorgenommen werden soll.

* * *

¤ **Ornithologischer Verein.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Frist für Einlieferung der Fänge von geschossenen Wanderfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen behufs Erlangung einer Schußprämie mit dem 20. November abläuft. Die Adresse ist: An den Schriftführer des ornithologischen Vereins Herrn Richard Giesbrecht in Danzig, Milchkannengasse 22.

* * *

* **Radfahrerkarten.** Wir machen darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten betr. das Radfahrwesen vom 22. Nov. 1895 die für das Jahr 1896 ausgestellten Radfahrkarten ihre Giltigkeit verlieren, wenn sie nicht rechtzeitig prolongirt werden. Die Prolongation für das nächste Jahr muß in der Zeit vom 15. Nov. bis 31. Dez. d. J. erfolgen und geschieht kostenlos. Nach Beginn des neuen Kalenderjahres hat der Radfahrer auf Prolongation der alten Karte und Wiederertheilung seiner bisherigen Nummer keinen Anspruch mehr; vielmehr können die nicht prolongirten Nummern vom 1. Januar an polizeilicherseits anderweitig vergeben werden, so daß der Radfahrer, wenn seine bisherige Nummer nicht mehr frei ist, eine neue Karte und ein neues Nummerschild gegen Bezahlung einlösen muß. Daß das Radfahrwesen in hiesiger Stadt ziemlich ausgebreitet ist, geht daraus hervor, daß im laufenden Jahre seitens der Polizeidirection mehr als 1000 Radfahrkarten ausgestellt worden sind.

* * *

* **Nächtliche Turnfahrt.** Der Danziger Männerturnverein unternahm Sonnabend in einer Stärke von 23 Mann eine Nacht-Turnfahrt nach Pr. Stargard. Bis Hohenstein wurde mit der Bahn gefahren und dann bis Sobbowitz marschirt. Nachdem die Turner dort Nachtruhe gehalten hatten, machten sie sich gestern in der Frühe auf den Weg und wanderten nach Spengawsken, wo sie von Pr. Stargarder Turnern, die ihnen entgegengegangen waren, begrüßt wurden. Dann wurde der Weg gemeinsam fortgesetzt und im Schützenhause Rast gehalten. Mit eintretender Dunkelheit rückte die Schaar unter munteren Marschliedern in die Stadt ein und begab sich zur Turnhalle. Nach eingenommenem Imbiß wurde geturnt, und es folgte ein gemüthliches Beisammensein. Mit dem letzten Zuge 10 Uhr 18 Min. traten die Danziger die Heimfahrt an.

* * *

* **Unfälle.** Der fünfjährige Knabe des Töpfers B. in Neufahrwasser sah dem Nachbarn beim Holzhacken zu, letzterem ging ein Hieb mit dem Beile fehl und dieser traf den Knaben auf den Fuß, wodurch er erheblich verletzt wurde. — Der Arbeiter Weinkauf aus Zigankenberg stürzte gestern auf einem Bau in Langfuhr mit einer Tracht Ziegelsteine vom Gerüst herab. Schwer verletzt wurde er nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Verkauf.** Die altbekannte Ulrich'sche Weinhandlung (Brodbänkengasse) ist durch Vermittelung des Herrn Friedrich Haeser in den Besitz des Herrn Ludwig Mühle übergegangen.

* * *

* **Feuer.** Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Kl. Hosennähergasse Nr. 12 gerufen, woselbst in einem Parterre-Raum mehrere Kleidungsstücke in Brand gerathen waren. Das geringfügige Feuer war sehr bald beseitigt. — Abends entstand in Langfuhr in dem Hause Klein-Hammerweg Nr. 6 Feuer. In der dritten Etage war die Dielenlage in Brand gerathen. Die in Langfuhr stationirte Feuerwehr war mit einer Handdruckspritze, welche von hier dorthin gesandt war, fast 1½ Stunde bei der Beseitigung des Feuers beschäftigt.

* * *

* **Diebstahl.** Die unverehelichte Clara A. und Margarethe R. entwendeten gestern einem hiesigen Landmesser aus der Tasche 220 Mk. Der Polizei glückte es, die Beiden noch gestern zu ermitteln und zu verhaften, so daß der größte Theil des Geldes gefunden wurde.

* * *

* **Strafkammer.** Unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung hatte sich heute die Frau Töpfer Rosalie Kuberski von hier zu verantworten. Die Angeklagte lebt mit ihrem Ehemann, einem oft bestraften Menschen, nicht glücklich und denuncirte ihn daher wegen Diebstahls, um ihn auf längere Zeit los zu werden. Sie erreichte ihre Absicht auch, denn ihr Mann wurde verhaftet und mußte mehrere Tage in der Untersuchungshaft zubringen, bis sich seine Unschuld herausstellte. Nun wurde gegen die Frau Anklage erhoben; der Gerichtshof verurtheilte sie heute mit Rücksicht auf die eigenthümliche Sachlage zu 2 Monat Gefängniß.

Aus den Provinzen.

Elbing, 2. Nov. Der Besuch Li-Hung-Tschangs scheint doch nicht ohne günstige Folgen für unsere Industrie gewesen zu sein. Die chinesische Regierung hat, wie die „Elb. Ztg." schreibt, der Firma Schichau in Elbing vier große Divisionsboote, eigentlich Torpedojäger, in Auftrag gegeben. Die Fahrzeuge werden aus Nickelstahl gebaut. Die Bauzeit beträgt ein Jahr.

Riesenburg, 2. Nov. Sonnabend Nachmittag hatte der Rübenunternehmer Barthnecht in Rahnenberg die von ihm beschäftigten Arbeiter auszulohnen. Nachdem dieses im Gasthause „Zur grünen Linde" geschehen, verblieben ihm noch an eigenem Gelde **1100 Mk.** Plötzlich wurde er mit dem Bemerken abgerufen, daß von Unbefugten seine Sachen aus der Arbeiterwohnung entfernt würden. Um dieses zu verhindern, eilte er schleunigst davon, ließ aber obige 1100 Mk. auf dem Tische des Gasthauses liegen. Als er dahin zurückkehrte, war das Geld **verschwunden.** Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, den Dieb zu entdecken.

d. **Lauenburg, 2. Nov.** Vergangene Nacht brach hierselbst in der sogenannten „Neuen Welt" (einem Stadttheile Lauenburgs) **Feuer** aus, welches in kurzer Zeit große Dimensionen annahm. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten, da das Feuer in drei Speichern hiesiger Colonial- und Materialwaarenhandlungen sehr viel Nahrung fand und das Löschen dieser Speicher und einer dabei befindlichen Scheune unmöglich war, sich nur auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

* Ueber eine entsetzliche **Katastrophe an der Ostseeküste** wird der „Volksztg." aus Memel telegraphirt: Ein großes Rettungsboot des in der Ostsee gestrandeten englischen Dampfers „Miß Brown" kenterte an der Küste. Die fünfzehn Insassen des Bootes ertranken sämmtlich. An der finnischen Küste ist ebenfalls ein großes Schiff gestrandet.

Vermischtes.

Gefälschte Banknoten.

Falsche Reichsbanknoten über 100 Mark tauchten seit etwa zwei Jahren zuerst in Berlin und später auch anderswo wiederholt auf. Besonders wurden sie in Butterhandlungen und Schlächtergeschäften abgesetzt. Eine Untersuchung der Falschstücke ergab, daß sie durch Anwendung von Tusche und Feder von Handzeichnungen herrührten. Mitte November vorigen Jahres wurde nun bei Verausgabung falscher Noten der Zeichner Burggraf in Berlin ertappt und später mit seiner Frau zusammen wegen Münzverbrechens bestraft. Die Falschstücke zerfielen in zwei Arten: in solche, die hinter der Nummer einen kleinen, und solche, die hinter der Nummer einen großen Buchstaben enthielten. Burggraf wollte nur die erste Art hergestellt haben und hat damit die Wahrheit gesagt. Jetzt ist es der Berliner Criminalpolizei gelungen, die Hersteller und Verbreiter der falschen Noten mit den großen Buchstaben hinter der Nummer in den Brüdern Jarosch zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Die Vivisection der Gattin.

Ein Verbrechen, ebenso entsetzlich wie räthselhaft, hält ganz Chicago in Aufregung. Ein dort ansässiger deutscher Arzt, Dr. Karl F. Nitz, hat seine Gattin, mit der er in unglücklichster Ehe lebte, dadurch getödtet, daß er ihr eine dolchförmige Nadel in die Brust bohrte. Während des Todeskampfes seines Opfers machte er wissenschaftliche Beobachtungen und schrieb sie nieder. Als ihn nach Entdeckung der That die Polizei festnehmen wollte, setzte er durch einen Revolverschuß auch seinem Leben ein Ziel. Indeß hat er sich nicht nur für den Todeskampf seines Opfers interessirt; bevor er sich selbst tödtete, hat er, um sich zu vergewissern, daß er die That bei klarem Verstand begangen, den eigenen Puls gefühlt und in seinen Notizen denselben als unverändert und ruhig bezeichnet. Die Notizen über den Todeskampf seiner Gattin lauten:

„3 Uhr Nachm. Sie hat einen Stich in's Herz bekommen und will nicht sterben!

3 Uhr 10 Min. Noch immer nicht todt! Es ist merkwürdig, so widerspänstig sie im Leben war, so ist sie es im Sterben.

3 Uhr 20 Min. Die Todeszuckungen lassen nach; wie schwer sie stirbt! Eine Tatarin, aber sie hat Willenskraft.

3 Uhr 40 Min. Ich hätte nicht gedacht, daß man mit einer solch' schweren Verletzung so lange leben kann! Ich werde ihr den Gnadenstoß versetzen.

4 Uhr. Sie ist schwer gestorben.... Wäre sie nicht ein so „bissiges" Frauenzimmer gewesen, wie glücklich hätten wir sein können!

4 Uhr 10 Min. (auf der Straße geschrieben). Nun bin ich befreit. Ob man sie, bevor ich heimkehre, finden wird?

4 Uhr 20 Min. Ich habe mir soeben einen Revolver gekauft. Ultima ratio: Wenn man das Leben nicht mehr ertragen kann, dann wirft man's eben weg.

5 Uhr. Mein Puls ist ruhig. Ich bin vollständig bei Vernunft, es ist mein letzter Trost. Was ich besitze, gehört meinen theuren, vielgeliebten Kindern Alma und Ingo. Louis Schuhmacher weiß, was er zu thun hat."

Danziger Börse vom 3. November.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	134—168 M Br.	116 bis 164 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	133—167 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	133—167 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	130—165 M Br.	
roth	740—820 Gr.	127—164 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	117—160 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 161 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. zum freien Verkehr 161 M bez., transit 129 M Br., 128 M Gd., per Nov.-Dezbr. zum freien Verkehr 161 M bez., transit 129 M Br., 128 M Gd., per Dezember zum freien Verkehr 162 M bez., transit 129½ M Br., 128½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 114 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 114 M, unterp. 81 M, transit 80 M.

Auf Lieferung per Nov. inländ. 115 M Br., 114 M Gd., unterpoln. 83 M Br., 82 M Gd., per Nov-Dezbr. inländ. 115 M Br., 114 M Gd., unterpoln. 83 M Br., 82 M Gd., per Dezember inländ. 116 M Br., 115 M Gd., unterpoln. 84 M Br., 82 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 621 Gr. 112 M bez., russische 615—627 Gr. 83—86 M bez., Futter- 82½ M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 121 M bez., poln. und russ. 83—85 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 193 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 207 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 44 M bez., roth 64 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 3. Nov. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 20, Ochsen 22, Kühe 42, Kälber 42, Hammel 128, Schweine 724.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 23—24 M. Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 22—23 M, 4. Qual. 20—21 M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 27 M, 4. Qual. 23—24 M, 5. Qual. 18—20 M. Kälber 1. Qual. 39 M, 2. Qual. 36—37 M, 3. Qual. 34 M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 18—20 M. Schweine 1. Qual. 37—38 M, 2. Qual. 34—35 M, 3. Qual. 30—32 M. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. November. Wind: SW.

Angekommen: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Gesegelt: Activ, Christensen, Norrköping, Oelkuchen.

3. November. Wind: SW.

Angekommen: Cathcart Park (SD.), Brock, Ardrossan, Schlacke. — Zoppot (SD.), Scharping, Wick, Heringe. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter. — Geestemünde (SD.), Langen, Newyork, Petroleum.

Im Ankommen: Tjalk „Anna", Logger „Karen", Logger „Magdalena", Logger „Anna".

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachungen vom 28. August und 8. September, betreffend den bei Gr. Mausdorf verübten Raubmord an einem unbekannten Manne, bringe ich unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von

dreihundert Mark

Nachstehendes zur Kenntniß:

Nach den Ermittelungen ist der Ermordete der russische Unterthan **Johann Wankowski**, welcher in diesem Sommer zuerst in Warnau und demnächst bis 22. August bei Besitzer **Preuß** in Neuteichsdorf in Arbeit gestanden und an diesem Tage entlassen ist. Am Sonnabend Nachmittag, den 22. August, ist er in Begleitung seiner Concubine, der separirten Zimmermannsfrau **Antonie Grzybinski** aus Demsk in Russisch-Polen, gesehen worden, demnächst erst Sonntags Abends kurz vor dem Morde in dem Dorfe Gr. Mausdorf, anscheinend nur in Gesellschaft eines unbekannten Mannes.

Da die am Thatort zurückgebliebenen Sachen (Kleider und Arbeitsgeräth) als Eigenthum des Ermordeten wiedererkannt sind, bis auf ein Bündel Kleider, welches Eigenthum der p. **Grzybinska** ist, so handelt es sich um die Feststellung, ob und wann die **Antonie Grzybinska** sich von dem Todten getrennt hat und welcher Mann sich ihm zugesellt hat.

Geraubt sind etwa 50 Mark baares Geld, ferner ein schwarzes Notizbuch mit Gummiband, alle Legitimationspapiere des **Wankowski** enthaltend, anscheinend auch eine Uhr.

Der Ermordete hatte am 22. u. 23. August eine weiße Mütze mit weißem Schirm getragen, durch welche er vielleicht aufgefallen ist, ferner blaue Hosen, blaue Weste, schwärzlich grauen Rock, blauroth graugestreiftes Hemde und Gamaschen.

Die **Antonie Grzybinska** war einige 20 Jahre alt, hatte ein sommersprossiges, volles Gesicht, dunkle Ponnyhaare, kräftige Figur, spitze Nase, gute Zähne und blaue Augen.

Die durch mehrere Zeitungen gegangene Nachricht, daß sie ergriffen sei, ist unrichtig. Es befindet sich z. Z. nur ein Schwager von ihr, **Wladislaw Grzybinska**, der vorher in Prangenau und in Neukirch in Arbeit gestanden hat, unter dem Verdacht der Theilnahme am Morde in Haft.

Ich ersuche Jeden, der Auskunft über den Verbleib des **Johann Wankowski** vom 22. August Nachmittags bis 23. Abends, über seinen Begleiter und über die **Antonie Grzybinska** geben kann, schleunigst zu den Acten H. J. 481/96 Nachricht zu geben.

Elbing, den 30. Oktober 1896.

Der Erste Staatsanwalt.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Danzig.

Oeffentliche Vergebung von Betriebs-Materialien und zwar: 23 000 Stück Reiserbesen, 1300 kg Bindfaden, 4000 m Lampendochte, 20 kg Fadendochte, 1100 Stück Wasserstandsgläser, 10 Dutzend Lampenglocken, 1100 Schfl. Holzkohlen, 800 kg Hanf 2500 Dutzend Lampencylinder, 40 Stück Schnürleinen und 340 000 Stück Plomben. Termin zur Einreichung und Oeffnung der Angebote am 27. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftsgebäude. Angebote müssen bis zu diesem Termin mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Betriebs- und Telegraphen-Materialien" und der Adresse: „Königliche Eisenbahn-Direction Danzig" verschlossen kostenfrei eingereicht sein. Die Bedingungen liegen auf den Börsen Breslau, Berlin, Köln a. Rh., Stettin, Danzig und Königsberg i. Pr. sowie in unserem Rechnungs-Bureau aus und werden von dem Letzteren gegen 50 ₰ kostenfrei übersandt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Die Proben sind an das Werkstattsmaterialien-Hauptmagazin in Dirschau zu senden. Danzig, den 29. Oktober 1896. **Königliche Eisenbahn-Direction.**

Das Quartal der Ziegler-Innung

der Regierungsbezirke Marienwerder und Danzig,

findet am **Montag, den 16. November,**

in **Riesenburg, Hôtel drei Kronen,** statt.

Meister, die bisher der Innung noch nicht angehören, derselben aber beizutreten beabsichtigen, ebenso Innungsmeister, die Lehrlinge zum Ein- und Ausschreiben haben, können sich schriftlich oder mündlich am Quartalstag, Nachmittags von 1—7 Uhr, anmelden.

Der Vorstand.

Ch. Wolff. (21574

---

15. Ziehung d. 4. Klasse 195. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. November 1896, Vormittags.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

328 80 551 [500] 89 702 10 910 **1**015 922 94 332 [300] 452 634 903 [300] **2**047 124 54 282 561 769 839 914 48 **3**208 [500] 46 333 444 70 989 **4**029 173 225 326 31 87 585 692 720 904 **5**260 474 584 710 851 55 [1500] 923 **6**593 799 853 **7**152 263 467 503 71 709 20 935 **8**150 88 231 98 318 49 81 903 9 [1500] 70 **9**284 [300] 597 608 61 759 808 969

[illegible]

110001 [3000] 22 80 220 376 464 761 802 73 87 **111**030 221 454 526 [3000] 823 **112**148 49 91 230 93 437 79 641 72 913 21 38 [1500] **113**024 568 613 28 33 805 21 **114**128 207 368 402 519 755 870 945 [1500] **115**005 37 122 70 537 728 58 833 37 955 87 **116**025 117 475 99 648 906 **117**030 70 206 471 [300] 85 506 17 605 734 [500] 85 928 47 **118**191 [300] 210 88 482 825 44 949 **119**004 22 170 231 410 87 [300] 524 673 891 969

120184 98 [1500] 316 47 421 546 [3000] 768 **121**028 203 364 83 518 38 58 69 643 982 [300] **122**055 157 237 [300] 52 329 488 683 776 865 73 **123**036 99 [300] 196 223 367 73 557 657 84 758 817 **124**224 86 405 [300]

[illegible]

15. Ziehung d. 4. Klasse 195. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. November 1896, Nachmittags.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

158 64 76 216 447 706 [1500] 827 55 72 73 **1**010 94 224 48 353 98 415 64 533 97 673 763 **2**123 27 310 495 [3000] 554 57 713 **3**043 75 786 [300] **4**253 306 494 518 99 616 29 73 850 915 70 75 **5**225 [300] 360 482 507 849 **6**352 57 [500] 502 12 [3000] 781 900 4 65 **7**017 156 [3000] 270 343 420 41 84 548 [500] 614 768 75 897 [1500] **8**023 143 413 70 755 968 **9**020 249 648 790 889 914

[illegible]

703 918 **113**106 91 99 595 660 764 **114**147 60 221 [500] 620 759 827 [1500] 85 89 951 **115**279 307 491 757 **116**113 26 204 20 381 98 450 715 21 38 965 69 **117**200 82 579 644 782 **118**076 [1500] 91 354 633 714 845 **119**014 114 349 646 [300] 59 703 69 811 26 40 946

120058 389 473 99 896 [500] 946 79 **121**060 104 47 51 269 96 812 82 954 62 **122**005 201 351 93 434 54 595 705 890 923 47 57 79 **123**058 59 120 48 230 [300] 428 96 885 **124**402 37 732 **125**144 53 289 327 94 [1500] 530 622 55 737 961 **126**000 45 150 683 90 969 75 77 **127**026 [500] 150 51 312 19 32 46 63 499 576 734 908 89 **128**091 491 721 89 904 **129**081 84 130 395 547 787 60 897

[illegible]